

Dieter Staubach (Dortmund)

Elbrus-Friedensbesteigung 1983

Im Rahmen eines Internationalen Bergsteigerlagers führte eine Gruppe westdeutscher NaturFreunde-Bergsteiger im Sommer 1983 im Kaukasus eine Elbrus-Friedensbesteigung durch. Ich durfte dabei unsere Friedensfahne auf den Ostgipfel des Elbrus (5621 m) tragen.

Zum gleichen Zeitpunkt war Helmut Kohl im Juli 83 in Moskau und traf sich mit Juri Andropow, der damaligen sowjetischen Staatsspitze. Die Stimmung zwischen Moskau und Bonn war damals schlecht. Es ging unter anderem um den NATO-Doppelbeschluss und die Stationierung sowjetischer Mittelstreckenraketen in der DDR – wahrscheinlich eine ähnliche Situation wie heute, nur dass es keinen heißen Krieg gab.

Unsere damalige Friedensbesteigung war eine Geste internationaler Völkerverständigung. Ich habe vor kurzem mit meiner russischen Freundin Tanja darüber gesprochen und sie hat spontan gesagt: „Lass es uns wieder machen. Ich bin dabei.“ Und wir sollten es wieder machen. Die Zeit ist reif für solche Gesten. Ich bin zwar nicht mehr in der Lage, den Elbrus zu besteigen, aber es gibt sicher einige NF-Bergsteiger, die sich an einer solchen Aktion beteiligen würden.

Der hier wieder abgedruckte Bericht dazu erschien im Mai/Juni 1984 in der deutschen Mitgliederzeitschrift Wandern + Bergsteigen (S. 16-17).

Kontakt:

*Dieter Staubach
Althoffstrasse 20
44137 Dortmund
dstaubach@web.de*



Die Friedensfahne auf dem Weg zum Elbrusgipfel. Lavagestein erinnert an vulkanische Ausbrüche. Foto: Dieter Sause, Augsburg.



Der erste warme Tee im „Grünen Bivak“ vor den Eingangstouren auf den kleinen und großen Kogutal. Foto: Dieter Staubach.

Hier Kawkas – München

Ein Bericht über die Naturfreunde-Auslandsbergfahrt '83 in den Kaukasus/Sowjetunion von Dieter Staubach, Dortmund.

„Hier Kawkas-München, bitte kommen.“ Irgendetwas war heute mit dem vereinbarten Funkkontakt schiefgegangen. Schon einige Male hatte Dieter, unser Reiseleiter, versucht, die Funkverbindung mit unserem Dolmetscher Peter herzustellen. Vergebens, statt dessen immer wieder hektischer Funkverkehr in russischer Sprache. Für uns „böhmische Dörfer“. Hätten wir zu diesem Zeitpunkt unsere Ferngläser talaufwärts auf die mauerglaten Wandfluchten des Pik Schtschutowsky gerichtet, so hätten wir den Grund für Dieters vergebliche Bemühungen erblicken können. Eine polnische Seilschaft war unter einen abbrechenden Eisturm geraten und ein Alpinist hing schwerverletzt in der Wand. Über Funk wurden nun die Rettungsmaßnahmen eingeleitet. Doch davon hörten wir erst später, als wir während des Abstieges auf den ersten aufsteigenden Rettungstrupp stießen.

Begonnen hatte unsere Kaukasus-Bergfahrt mit einem problemlosen Flug von Frankfurt über Moskau nach Mineralnyje-Wody. Von dort erreichten wir mit dem Bus Terkol. Das kleine Dorf liegt von Nadelwäldern umgeben am Fuße des Elbrus. Die nähere Umgebung hat sich mit ihren Zeltlagern Alpinistenunterkünften und Hotels zu einem der größten alpinistischen Zentren in der Sowjetunion entwickelt. Gleich nach der Ankunft bezogen wir unsere Zwei- und Dreibettzimmer in dem gewerkschaftseigenen Hotel „Tscheget“. Hier trafen wir mit anderen Alpinistengruppen aus der DDR, Spanien, Ungarn und den USA zusammen.

Noch am Abend wurden wir durch das Direktorium des Bergsteigerlagers begrüßt und mit den Regeln des sowjeti-

schen Alpinismus vertraut gemacht. Danach ist der Alleingang verboten. Die Gewähr höchstmöglicher Sicherheit ist erklärtes Ziel.

Es ist üblich, daß die wichtigsten Routen von den Alpininstruktoren der Bergsteigerlager zu Beginn der Saison auf ihren Zustand überprüft werden. Will eine Gruppe, die meist aus zwei Zweier-Seilschaften besteht, eine Route begehen, so werden die Bergsteiger bei der Anmeldung über ihren Zustand unterrichtet. Bei einem schwierigen Unternehmen werden Funk-sprechgeräte mitgegeben, wie das auch bei uns später der Fall war.

Am nächsten Morgen war strahlender Sonnenschein. Nach der obligatorischen Untersuchung durch den betreuenden Arzt machten wir mit unseren Alpininstruktoren Walerij und Siff, beide Meister des Sports, einen ersten Akklimatisierungsausflug.

Neben dem herrlichen Panorama beeindruckte insbesondere die Kaukasusflora. Neben der Vielfalt uns bekannter Alpenblumen findet man nur hier vorkommende Arten. Die Pflanzen erscheinen größer und üppiger als in den Alpen. An der Waldgrenze gibt es den sogenannten „Gigantismus“, die Stauden entwickeln das Vier- oder Fünffache ihrer normalen Größe.

Bei einigen von uns hatte die Höhe von etwa 3200 m Anpassungsschwierigkeiten hervorgerufen. Deshalb wurden, im Hinblick auf die geplante Elbrusbesteigung, Eingangstouren auf das Programm gesetzt. Als erste Gipfel bestiegen wir bei bestem Wetter den kleinen und den großen Kogutal (3800/3821 m).

Diese hohen Drei- oder Viertausender sind nur in mehrtägigen Touren zu erreichen. Und da es ein Hüttenwesen wie in unseren Alpen nicht gibt, muß die gesamte Verpflegung neben Zelt, Schlafsack, Kocher usw. mitgeführt werden. Dieses kann so manchem Unternehmen schon einen gewissen Expeditionscharakter geben.

Nach unseren erfolgreichen Besteigungen vom „Grünen Biwak“ aus und einer weiterhin stabilen Schönwetterlage, stand für uns alle der Elbrus als nächstes Ziel fest.

Am 14. 7. traten wir nach kurzem unruhigen Schlaf in der berühmten Elbrusunterkunft Prijut 11 um 3 Uhr morgens in die tintenschwarze, stürmische Nacht, um uns über endlose Felsfelder auf den mehr als 1400 m höher gelegenen Gipfel zu kämpfen. Nach stundenlangem Anstieg, es war inzwischen Tag geworden, erreichten wir mit unseren sowjeti-

schen Instruktoren den windigen Elbrussattel (5325 m). Das Wetter hatte sich in der Gipfelregion verschlechtert, so daß wir uns kurzfristig zur Besteigung des etwas niedrigeren Ostgipfels entschlossen.

An dem letzten, sich aufsteilenden Gipfelhang schlossen wir zu anderen Alpinisten des internationalen Lagers auf. Jeder Schritt erforderte nun höchste Anstrengung und tiefes Durchatmen – so dünn war die Luft. Doch gegen 9 Uhr war es geschafft. Die ersten setzten ihre Steigeisen auf den von Sturmböen umtobten Ostgipfel (5621 m). Über ihnen, an einen Stock gebunden, knatterte die Friedensfahne mit der Taube auf blauem Grund, die wir bei der Besteigung als eine Demonstration für das friedliche Zusammenleben aller Völker mitgeführt hatten.

Diese Besteigung war der Höhepunkt unserer Kaukasusfahrt, da allen Naturfreunden

der nicht leichte Gipfelsieg zuteil wurde.

Nach kurzem Aufenthalt mußte die Spitzengruppe den von Wolken verhüllten Gipfel räumen. Zu schlecht waren inzwischen die Wetterbedingungen geworden.

Zwar waren in den folgenden Tagen weitere alpinistische Höhepunkte vorgesehen, aber sie fielen einem Wettersturz zum Opfer. Durch die Gewalt des Unwetters wurde die Zugangsstraße zum Baksantal von einer Gerölllawine unter-

brochen und ein benachbartes Bergsteigerlager von einem Murenabgang teilweise zerstört.

Der abschließende, fast viertägige Moskaubesuch war noch eine gelungene Abrundung der vielen Eindrücke.

Nicht allein die großartigen Berge des Kaukasus, auch die herzliche Gastfreundschaft, die uns entgegengebracht wurde, verstärkte den Wunsch, Berge und Menschen der Sowjetunion noch besser kennenzulernen.



Siff und Walerij, Meister des Sports und Alpininstruktoren.

